

Evangelische Kirche Hinterzarten

LESEANDACHT

zur Predigtreihe „Heimat“

5. März 2022 – Bärenhofkapelle, Titisee

6. März 2022 – Evangelische Kirche Hinterzarten

Lied NL 107: An dunklen, kalten Tagen

1. An dunklen, kalten Tagen / beschleicht uns banges Fragen: / Was wird wohl morgen sein? / Gott kommt und schafft die Wende, / macht Angst und Furcht ein Ende / und lässt uns Menschen nicht allein.
2. Voll Sorgen sind die Zeiten, / voll Krieg, Gewalt und Streiten, / wer weiß, was kommen mag? / Gott kommt, verscheucht die Schatten, / die uns geängstigt hatten. / Sein Licht geht auf zum neuen Tag.
3. Getrieben und in Eile / fliehn wir der Langeweile / in atemloser Hast; / Gott kommt mit seinem Segen / uns auf dem Weg entgegen, / schenkt ruhelosen Seelen Rast.
4. Was wir zutiefst ersehnen, / dass Menschen sich versöhnen, / scheint unerreichbar fern. / Gott kommt, will Frieden schenken, / die Welt zum Guten lenken, / und dann bricht an das Reich des Herrn.
- 5.



VOTUM und BEGRÜSSUNG

Was bedeutet Ihnen Heimat?

Hier bei uns im Schwarzwald ist da ja schnell der Bollenhut, die Kuckucksuhr und die Tannenwälder im Blick.

Heimat ist aber, wenn ich Menschen dazu frage, dann auch schnell ihr Zuhause mit Landschaft und den Menschen, mit denen sie leben.

Auch Glaube und Gemeinde geben Heimat.

Ich fühle mich da beheimatet, wo ich einen Platz habe.

In den nächsten Wochen denken wir in verschiedener Weise über Heimat nach. Herzlich willkommen zum ersten Gottesdienst in der Predigtreihe unserer Region Dreisamtal-Hochschwarzwald.

Wir stellen uns in Gottes Gegenwart, die uns Heimat eröffnet in Gottes Geist und miteinander

im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

PSALM (nach Psalm 27) NL 909

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und antworte mir!

Mein Herz hält dir vor dein Wort:
„Ihr sollt mein Antlitz suchen.“

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht,
und tu die Hand nicht von mir ab,
du Gott meines Heils!

Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.

HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn
um meiner Feinde willen.

Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht.

Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

Harre des HERRN!

Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

GEBET


Guter Gott,
wie viele Menschen bangen derzeit um ihre Heimat,
müssen ihre Heimat verlassen und sind in Not.
Wir danken dir für die Möglichkeiten, die wir in unserem Leben
haben, für die Menschen, die uns umgeben,
die uns Heimat und Sicherheit sind.

Wir bitten dich für unsere Welt und für uns hier und heute:
Schenk du uns Heimat, egal, wo wir gerade unterwegs sind.
Schenk uns Heimat, wenn wir in der Stille nach dir suchen,
schenk uns Heimat, wenn wir in unserer Not zu dir flehen,
schenk uns Heimat, wenn wir glücklich spüren, dass du erfülltes
Leben für uns bereithältst.
Verbinde die Menschen aller Völker mit dem Geist des Friedens,
guter Gott.
Lass deine Liebe siegen und jetzt mitten unter uns sein.
Amen.

Biblische LESUNG

*Jesus ist schon eine Zeit in Galiläa unterwegs. Er heilt Kranke,
predigt Gottes Liebe und Gottes befreienden Segen für die
Menschen. Es folgen ihm Einige, als er in dieser Zeit in seine*





Heimat zurückkommt. Wie wird er dort empfangen? Ich lese aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 13, die Verse 54 bis 58:

⁵⁴ Jesus ging in seine Heimatstadt Nazaret und lehrte die Menschen in ihrer Synagoge. Erstaunt fragten sie: »Woher hat er diese Weisheit? Und woher hat er die Kraft, Wunder zu tun? ⁵⁵ Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt seine Mutter nicht Maria? Und sind seine Brüder nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas? ⁵⁶ Leben nicht auch alle seine Schwestern bei uns? Woher also hat er das alles?«

⁵⁷ Deshalb lehnten sie Jesus ab.

Aber er sagte zu ihnen: »Nirgendwo gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Heimatstadt und bei seiner Familie. «

⁵⁸ Jesus tat dort nicht viele Wunder.

Denn die Menschen glaubten nicht an ihn.

(Matthäus 13, 54 – 58)

ANSPRACHE

Sie alle kennen Worte oder Redewendungen der Bibel, die sprichwörtlich geworden sind. Ich würde eine Wette eingehen, dass jeder und jede von Ihnen einen Großteil meiner Beispiele schon einmal gehört oder sogar selbst benutzt hat:

„Alle Jubeljahre“ kommt aus dem Alten Testament. Da gab es in größerem Abstand Jahre, in denen Schulden vergeben und Verlorenes zurückgegeben wurde. Der Prediger schreibt, dass es „nichts Neues unter der Sonne“ gibt. Oder auch heute noch wird erwähnt, dass jemand „alt wie Methusalem“ geworden ist.

Also sehr alt. Allerdings schafft das wohl eher niemand:

Methusalem wurde 969 Jahre, sagt die Bibel.

Weitere Redewendungen sind:

„Asche auf mein Haupt“, „auf Händen tragen“, „auf Herz und Nieren prüfen“, „etwas ist auf Sand gebaut“, „Auge um Auge und Zahn um Zahn“, „etwas aus der Taufe heben“, „bei Adam und Eva anfangen“, „aus seinem Herzen keine Mördergrube machen“, „das Land, wo Milch und Honig fließen“, „das A und O“, „David gegen Goliath“, „den ersten Stein werfen“, „der Stein des Anstoßes“, „der Kelch, der an jemandem vorüber geht“, „die Ersten werden die

Letzten sein“, „ein Herz und eine Seele sein“, „das Buch mit sieben Siegeln“, das „salomonische Urteil“, die „Hiobsbotschaft“, „jemandem einen Denkkzettel verpassen“, „es geschehen noch Zeichen und Wunder“, „jemanden unter seine Fittiche nehmen“, „nach mir die Sintflut“ oder „die Hände in Unschuld waschen“. All das sind Redewendungen oder Begriffe, die einen biblischen Ursprung haben und sprichwörtlich geworden sind.

Das gleiche gilt für das Bibelwort, das das Zentrum des heutigen Predigttextes bildet:

„Der Prophet gilt nichts in seiner Heimat.“

Wer diese Redewendung seufzend nutzt, hat vielleicht schon einmal die Erfahrung gemacht, dass gerade dort, wo ihn oder sie die Menschen gut kennen, das eigene Wort oder die eigene Meinung nicht recht zählt. Oder dass die Menschen, die mich gut kennen, mir nicht so gut zuhören wie solche, die noch keine Bilder davon haben, wer oder wie ich bin.

Jesus sagt diesen Satz, nachdem er selbst die Erfahrung machen muss, als er nach Nazareth kommt, dass ihn die Menschen zunächst zwar beeindruckt anhören. In den anderen Dörfern in Galiläa hat er Menschen geheilt und sein Ruf eilt ihm auch schon nach Nazareth voraus. Als die Menschen dort ihn aber erkennen, kommen ganz andere Fragen in ihnen auf und seine Predigt rückt in den Hintergrund. Sie befassen sich mit seiner Familie, mit seiner Geschichte und mit seiner Vergangenheit. Das ist doch der, dessen Vater der Zimmermann Josef ist. Und seine Mutter ist Maria – die kennen wir auch! Und seine Brüder sind im Dorf bekannt, genau wie seine Schwestern.

Die Menschen teilen ihre Informationen und Erinnerungen. Und sie fragen sich auf diesem Hintergrund, wieso Jesus ihnen nun von Gott und einem neuen Leben mit Vertrauen auf Gottes verändernde und rettende Kraft erzählen will. Woher hat er, den sie doch kennen, solche Kenntnis und solche Kraft? Sie können die Bilder, die sie von ihm haben, nicht mit dem zusammenbringen, was sie von ihm hören.





Und ihre anfängliche Begeisterung kippt in Ablehnung.

Irgendwie verrückt, finde ich, dass so etwas auch Jesus passiert. Er, der im Namen Gottes unterwegs ist, der von Gott geboren wird, der auf seinem Weg in besonderer Weise Menschen zum Vertrauen bringt, dem Vertrauen in erfüllendes Leben aus Gottes Kraft – er macht die Erfahrung, dass all das, was er den Menschen bringt, in seiner Heimat überhaupt nicht gesehen wird. In der Heimat sehen sie nur ihre Vorerfahrungen, ihre schon gefertigten Meinungen.

Diese machen sie blind für den Augenblick und dafür, was Jesus auch ihnen in dem Moment predigt und schenkt.

Da ist wieder einer von den Hinweisen: Gott taucht ganz in unsere menschliche Wirklichkeit ein, wenn er sich in Jesus dem Christus in einer menschlichen Biografie auf den Weg macht. Er macht sich angreifbar und lokalisierbar mit einer konkreten Familie. Er nimmt die Erfahrungen in Kauf, die auch ich und Sie, wir alle heute noch manchmal machen.

Heimat gibt Sicherheit. Weil ich mich auskenne. Und weil man mich kennt. Heimat macht dabei aber auch Manches schwer.

Nicht zu unrecht gehen manche junge Leute für ihre Ausbildung erst einmal etwas weiter weg und kehren dann vielleicht wieder in die Heimat zurück. Um noch Anderes und Neues und andere Menschen kennen zu lernen. Ohne schon deren Vorgeschichten miterlebt zu haben. Und um als unbeschriebenes Blatt sich selbst auch neu zu erfinden.

Jesus bringt mit seiner Botschaft vom Gott der Liebe eine neue Aussicht zu den Menschen. Jesus bringt Veränderung. Vielleicht braucht es für die Innovationen und Veränderungen vor allem die Boten von außen. Vielleicht braucht Innovation Fremdheit. Um unvoreingenommen etwas zu wagen. Ich merke das an manchen Stellen auch bei den Veränderungsprozessen, die wir in unserer Kirche angehen: Wenn mir Strukturen und Orte und Menschen zu vertraut sind, dann fällt es mir schwerer, mit den Gegebenheiten kreativ auch neue Wege auszudenken und zu planen. Einfach alles

auf den Kopf zu stellen und neu zu erfinden.
Wenn mir Vieles vertraut ist, fällt Veränderung schwer.

In jedem Fall brauchen Veränderungen neben Fremdheit auch Zeit. Auch Jesu Botschaft hat sich nicht sofort in jedem Winkel der jüdischen Welt verbreitet, sondern erst nach und nach über die Jahrhunderte die Menschen begeistert. Erst als er nicht mehr da war, begann die eigentliche Erfolgsgeschichte seiner Guten Nachricht. Und zwar auch in Nazareth.

Heimat gibt Sicherheit. Heimat fordert aber auch heraus. Nicht stehen zu bleiben, sondern auch in der Heimat unterwegs zu bleiben. Beweglich in Körper und Geist.

Das betrifft dann auch das Miteinander mit den mir nahen Menschen, die mir Heimat sind: Gerade, wenn mir Menschen vertraut sind, ist es wichtig, dass ich gut zuhöre, wenn sie mir etwas erzählen. Und dass ich die Neugier in mir wachhalte, immer wieder Neues in den Gedanken und aus den Gedanken der Anderen zu entdecken. Denn ich stehe immer in der Gefahr, dass ich denke: „Ich weiß schon, was noch kommt. Schließlich kenne ich die Person ja.“ Damit werde ich Menschen aber nicht gerecht. Und ich verbaue mir zu lernen und immer wieder Neues zu entdecken.

Heimat tut gut.

Heimat ist ein Geflecht ist aus Menschen, die mir vertraut sind und mit denen ich Geschichten verbinde. Die ich einordnen kann. Heimat schenkt mir dadurch Sicherheit.

Und Heimat fordert mich gleichsam heraus. Mich offen zu halten. Neugierig zu bleiben. Die Sehnsucht zu lernen wach zu halten. Auch die Heimat kann jeden Tag Neues bereithalten. Von Gott beseelt und gesegnet und von Menschen gestaltet, die mit ihrem Gott täglich neu anfangen.

Amen.





FÜRBITTGEBET

Guter Gott,
schenke uns Heimat auf dieser Erde, bei Menschen, denen wir uns
zugehörig fühlen, bei Menschen, denen wir vertrauen, an Orten,
wo wir uns wohlfühlen, in der Hoffnung deiner Gegenwart.
Schütze unsere Heimat auf dieser Erde und hilf uns, sie ebenfalls zu
schützen.

Wir bitten dich, dass unsere Gemeinde und unsere Gemeinschaft
ein Ort der Begegnung ist und bleibt, wo Offenheit und Neugier
Menschen nicht in Schubladen gefangen hält. Wo wir miteinander
feiern und reden, wo wir einander stützen und aushalten, wo es
immer Menschen gibt, die ein offenes Ohr für die Sorgen und
Freuden der Anderen haben.

Wir bitten dich für die, die derzeit ihre Heimat verlassen müssen,
für die, die auch zu uns kommen, um hier Sicherheit zu finden.
Schenke ihnen Zuversicht und Kraft.

Und lass Frieden wachsen, Gott, hier bei uns und in der ganzen
Welt. Schenke Verständigung und Vernunft.

Zeig uns den Weg, wie wir den Wahnsinn beenden können und zur
Versöhnung kommen.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns beschäftigt: **STILLE**

Und gemeinsam besten wir: **Vater Unser im Himmel...**

SEGEN

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen

PfarrerIn Ulrike Bruinings, (07652) 234